

Schwarzwälder Tageszeitung

Gegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
No 11

Leitungsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt.

Bezugspreis: Im Monat Februar 1200 Mk. mit Zustellungsgebühr. Ein einzelnes Exemplar 50 Mk. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile ober oder unten Raum 80 Mk., die Reklamazeile 100 Mk. Mindestbetrag bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Weiterzahlung. Einmaliger Anzeiger 200 Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt einmündig.

No. 37.

Altensteig, Mittwoch den 14. Februar.

Jahrgang 1918

Auch einen halben Monat

— vom 14. Februar an — kann unsere Zeitung bei den Agenten und Ausbringern unserer Zeitung bezogen werden. — Bestellungen wollen man sofort machen.

Treuebekenntnisse im Süden.

Karlsruhe, 12. Febr.

Anlässlich der Anwesenheit des Reichspräsidenten Ebert fand im kleinen Festsaal eine eindrucksvolle Kundgebung statt gegen den Franzosenbruch ins badische und Ruhrgebiet. Mit dem Reichspräsidenten und den Reichsministern waren erschienen: die Vertreter des badischen Staatsministeriums, der staatlichen und Gemeindebehörden des Landes, die Führer der politischen Parteien, der Gewerkschaften, der Berufsverbände der Industrie, sowie Vertreter des geistlichen und kulturellen Lebens des Landes, auch Staatspräsident Dr. Hieber aus Stuttgart.

Staatspräsident Nemmele eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er namens der badischen Regierung wie auch namens des badischen Volkes die Erklärung und Versicherung abgab, daß Baden, was auch über es kommen möge, unerschütterlich trennend zum Reich stehen werde. An die Bevölkerung im neu besetzten badischen Gebiet richtete er die Mahnung, sie möge sich nicht irreführen lassen durch allerhand Agitationen in ihrem bisherigen Festhalten.

Reichspräsident Ebert führte etwa aus: „Unter dem Deckmantel der Ausführung des Friedensvertrags haben und unsere Gegner, trotz unseres durch die Tat bekräftigten guten Willens, die Jahre seit dem Waffenstillstand zu einem qualvollen Selbstweg gemacht. Was Frankreich und mit ihm Belgien aber jetzt unternommen haben, ist beispiellos schwere Gewalttat, die den Friedensvertrag offen verlegt, die Rechte der Völker, wie der Menschen mit Füßen tritt und mit allen Mitteln militärischer Gewalt Krieg führt gegen wehrlose Männer, Frauen und Kinder. Deutsches Land, von deutschem Volk bewohnt, bearbeitet und genutzt seit Tausenden von Jahren, ist von fremden Truppen in willkürlichem Mißbrauch der Macht besetzt worden, das Ruhrgebiet, unter dem Vorwand, Deutschland sei mit einigen Prozent der uns diktierten unerfüllbar hohen Kohlenlieferungen im Rückstand. Kann man sich einen schärferen Hohn auf das Völkerrecht denken, als diese Begründung? Um einige tausend Tonnen Kohlen mehr zu bekommen, legt man gegen die Bergarbeiter der Ruhr ein kriegerisch ausgerüstetes Heer in Bewegung, das Gewalt und Bedrückung in ein friedlich fleißig schaffendes Land trägt, wegen zwei Zurückzügen, die aus Gründen der Kohlenlieferungen ausfielen, wird das schöne und fruchtbare Land am Hang des Schwarzwaldes unter französische Bajonette gebracht. Wo bleiben da Recht und Freiheit, wo bleiben Menschen- und Völkerrechte, von denen jenseits des Rheins während und nach dem Krieg so viel die Rede war? (Lebh. sehr richtig.) Ist das der Sinn des Diktats von Versailles, daß jeder der Siegermächte das ohnmächtig gemachte Deutschland willkürlich verwalten und knechten kann? Gegen diesen Gewaltakt erheben wir hier erneut vor dem deutschen Volke und vor der ganzen Welt feierlich Protest. (Bravo!) Soll Ermüdung protestieren wir gegen das, was an der Ruhr geschehen ist und was in den jüngsten Tagen über badisches Land hereingebrochen ist. Wir legen Verwahrung ein gegen die Gewalttaten, die körperliche und geistige Bedrückung und Bedrängung einer friedlichen, arbeitssamen und hart duldenden Bevölkerung. (Bravo!) Wir rufen die Welt zu Zeugen dessen an, was tagtäglich an Handlungen der Brutalität, an Unmenschlichkeit, an Willkür in dem besetzten Gebiet geschieht. Und Deutschen aber, die wir alle Söhne einer Muttererde und eines Vaterlandes sind, ist es heilige Pflicht, zusammenzutreten mit unseren unterdrückten Brüdern und Schwägern, ihnen Hilfe zu leisten, wenn sie es ablehnen, den Eindringlingen Sklavendienste zu leisten, ihnen zu helfen, die harten Tage der Fremdherrschaft zu überwinden. Mit Verfühen dieser Landarbeit gedanken wie der Beamten, der Arbeiter und Unternehmern, die in aufopfernder Treue ihre Freiheit und ihre Existenz eingesetzt haben und täglich neu einlegen, um die gegenseitigen Anschläge zu vereiteln. Was sie damit für das deutsche Volk getan haben, wollen wir ihnen nie vergessen. (Bravo!) In diesen Tagen, wo fremde Gewalt in unser Land hereingebrochen ist, muß alles zurücktreten, was in Welt-

anerkennung und wahrer Wahrung aus freud. (Lebhafte Zustimmung.) Die Opferwilligkeit, die sich in den Spenden zur Ruhrhilfe je glänzender befindet, soll auch unser Handeln und Denken beherrschen. Wir müssen persönliche Gefühle und Interessen dem Großen und Ganzen unterordnen, dem deutschen Schicksal. Wir müssen sein ein einzig Volk von Brüdern. Dem badischen Volk, gegen das sich der jüngste Einbruch und neue Bedrohung unserer Gegner richtet, gilt heute im besonderen unser Gruß. Wir vertrauen, daß es in der gleichen besonnenen Ruhe und zielbewußten Festigkeit wie unsere Brüder am Rhein und an der Ruhr dem feindlichen Gewitter Trotz bietet. Wir wissen, daß das badische Volk dafür keines Ansporns bedarf. Der Schlag, der hier gegen uns geführt wird, richtet sich gegen das höchste, was wir aus Krieg und Zusammenbruch gereicht haben, gegen die Einheit des Reichs. (Lebhafte Zustimmung.) Auch er wird, dessen sind wir gewiß, zerfallen am festen Willen und der sicheren Treue des badischen Volkes. (Bravo!) Die Zeiten, wo man Nord und Süd in Deutschland trennen konnte, sind vorbei. (Bravo!) Unerschütterlich ist allen Deutschen das Bewußtsein, Söhne eines Volkes und Glieder eines Reiches zu sein. Wie wird fremde Gewalt das trennen, was Rasse, Sprache und Kultur in harter Geschichte zusammengeschmiedet hat. Jeder Deutsche ist sich heute des Ernstes der Stunde bewußt. Jeder von uns weiß, es geht um die Zukunft des Reichs, um den Bestand der deutschen Republik. Auf Geheiß und Verber sind wir miteinander verbunden. (Bravo!) Wenn wir in diesen Schicksalstagen alle Kräfte zusammenfassen, werden wir auch diesen Anschlag auf unser nationales Leben vereiteln. In dieser entschlossenen und zähen Abwehr erhoffen und erwarten wir trotz allem eine bessere Zukunft unseres schwergeprüften Volkes, im Bewußtsein unserer Einheit und unseres Rechts im Kampfe um unsere Freiheit.“ (Sehr harter und langanhaltender Beifall.)

Namens der württembergischen Regierung erklärte hienach Staatspräsident Dr. Hieber: „Das Land Schwaben hat den Einfall in badisches Gebiet mit einmütiger Entrüstung aufgenommen. Ich möchte an dieser Stelle die Versicherung herzlichster Anteilnahme für das badische Volk und speziell für den neu besetzten badischen Landesteil aussprechen. Wir fürchten, daß dieser neue Einbruch der Gewalt und des Rechtsbruchs am Ende nicht an den Hängen des Schwarzwaldes Halt machen und die Grenzen zwischen Baden und Württemberg überschreiten könnte. Wenn auf Seiten der Franzosen die Hoffnung bestehen sollte, und ich glaube, diese Hoffnung besteht, jenseits des Rheins, zwischen dem Norden und dem Süden wirtschaftlich einen Keil zu treiben, damit eine Trennungslinie zwischen Nord und Süd zu erreichen, so möchte ich hier vor aller Öffentlichkeit die Versicherung abgeben, daß bei uns in Württemberg kein Mensch, ohne Unterschied der Partei, irgendwo an der Einheit und dem Festhalten am Deutschen Reich rütteln läßt. (Bravo.) In Frankreich möge man jede Hoffnung auf irgendwelche separatistischen und landesverräterischen Pläne im Süden begraben. (Bravo!) Wir stehen auf dem Boden, den der Reichspräsident und der badische Staatspräsident soeben dargelegt hat. Unsere Zugehörigkeit zum Deutschen Reich geht auf Geheiß und Verberden. Mit herzlichster Anteilnahme werden wir das künftige Geschick des badischen Volkes verfolgen.“ (Lebhafte Beifall.)

Dann bewillkommnete Oberbürgermeister Hinder den Reichspräsidenten vom Markt der Stadt Karlsruhe. Mit sehr starkem Beifall empfing den sprach den Offenburger Oberbürgermeister Hinder. Unter Blau im neubefestigten badischen Gebiet, so führte er aus, ist der hinter der Reichsregierung. Auch die Stadtverwaltung hat Protest erhoben gegen den gewaltsamen Einbruch.

Es folgten nun eine Reihe von Kundgebungen aus den verschiedensten Städten und Kreisen. Zunächst sprach Oberamtmann Schalte für die gesamte badische Beamtenschaft, die vom ersten bis zum letzten Beamten fest und unerschütterlich die Treue zum badischen Land und zum Deutschen Reich halten werde. Die Beamtenschaft sei getragen von dem Bewußtsein, daß sie das Volkswort in dem schweren Kampf sein müsse. Sie trete mit ihrer Existenz für die Ehre des Deutschen Reiches ein. Oberbürgermeister Walz-Heidelberg erklärte, was für die Beamtenschaft gelte, das gelte auch für die Städte. Weitere Treueerklärungen für Reich und Land gaben ab die Vertreter der Handelskammer Karlsruhe, der mittleren badischen Städte, der Gewerkschaften, der Angestelltenorganisationen, der Handwerkerorganisationen, der Hochschule Karlsruhe, der badischen Gemeinden und Landwirtschaft.

Hierauf nahm Reichsminister des Innern Lese das Wort und führte u. a. aus: „Wir können die Vorgänge in Baden nicht anders auffassen, als die Vorgänge an der Ruhr. Sie wissen alle, daß das Deutsche

Reich das an den von seiner Verfassungsmäßigkeit gegangen ist. Heute müssen wir uns über die Linien des Widerstands im Klaren sein. Wir können keinen militärischen Krieg führen, und die deutsche Reichsregierung wartet mit allem Nachdruck vor jeder Fälschung ab. Wenn nicht ein Schuß auf deutscher Seite losgeht, dann werden wir diesen Krieg gewinnen. Wir dürfen die Linie des moralischen Widerstands nicht verlassen. Keine deutsche Hand darf sich rühren, um dem Gegner seinen Vorwand zum Einfall zu erleichtern. Heute haben wir einen wirklichen Volkstest. Beamte, Arbeiter, Industrielle und Bauern stehen in vorderster Front. Taten, die so in vorderster Kampflinie stehen und die mit wirklichem Heldenmut dem Gegner entgegengetreten sind, möchte ich den wärmsten Dank der Reichsregierung und des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. (Zustimmung.) Wir wissen, daß das Ausland mit Freude und Stolz auf das deutsche Volk blickt. Unser Kampf wird zu einem guten Ende kommen, wenn wir einsig und geschlossen bleiben. Zu warnen gibt es vor den Spionen und Provokateuren, die vor allem in den Eisenbahnsüden herumreisen, um Unruhe und Zweifel zu stiften. Sind wir ein Volk mit einem Willen und einem Ziel, dann braucht uns vor dem Ausgang dieses Kampfes nicht lange zu sein.“ (Lebhafte Beifall.)

In einem Schlußwort dankte der Staatspräsident Nemmele für die vielfachen Versicherungen der Treue. Spontan stimmten die vielen Hunderten von Versammlungsteilnehmern das Deutschlandlied an, womit die Versammlung einen überaus eindrucksvollen Abschluß erfuhr.

Französische Unverschämtheit.

Offenburg, 12. Febr. Ein Delegierter der interalliierten Rheinlandkommission ist mit dem neuen französischen Kommandeur der Stadt Offenburg auf dem Rathaus erschienen und hat dem Oberbürgermeister erklärt, die interalliierte Rheinlandkommission habe erfahren, daß verschiedene Mitglieder der Reichs- und Staatsbehörden die Absicht hätten, in das besetzte Gebiet zu kommen. Der Delegierte der interalliierten Rheinlandkommission habe den Auftrag, dem Oberbürgermeister mitzuteilen, daß der Besuch dieser Herren verboten sei, und daß die französischen Truppen Befehl erhalten hätten, diesen Besuch anzuhalten. Wenn dieser Besuch etwa beabsichtigt sei, so solle der Oberbürgermeister den Franzosen sofort Mitteilung machen. Weiter sei durch die Zeitung bekannt geworden, daß Reichspräsident Ebert in Karlsruhe erschienen sei. Der Delegierte habe den Auftrag, mitzuteilen, daß für den Fall, daß seine Ermächtigung die Absicht habe, das besetzte Gebiet zu betreten, er für diese Person persönliche Befehle habe. Der Delegierte forderte von dem Oberbürgermeister die Erklärung, daß er sich bereit finde, falls ein derartiger Besuch beabsichtigt sei, ihn den französischen Militärbehörden zur Anzeige zu bringen. Der Oberbürgermeister lehnte dieses Ansinnen ab.

Emmerich und Wesel besetzt.

Essen, 13. Febr. Emmerich und Wesel sind heute von den Franzosen besetzt worden. In Wesel wurde zuerst das Zollamt und das Rathaus gegen 10 Uhr besetzt. Zu derselben Stunde rückte ein Trupp Militär nach dem Bahnhof. Der Führer des Kommandos fand auf dem Bahnhof nur leere Geleise, da das gesamte Eisenbahnmateriale in der Nacht weggeschafft worden war. In Emmerich wurde der Hafen mit dem Zollamt und seinen Anlagen besetzt. Dann ging der Kommandant nach der Bürgermeisterei. Auf dem Wege dorthin ließ er mehrere Polizisten, die den fremden Offizier nicht grüßten, festnehmen. Der Emmericher Bahnhof ist noch nicht besetzt. Es befinden sich keine für Deutschland bestimmten Güter mehr auf dem Bahnhof. Dagegen stehen Kohlenzüge und Rüge mit verschiedenen Sendungen für Holland auf den Gleisen.

Schwere Franzosenausfahrungen in Essen.

Berlin, 13. Febr. Aus Essen meldet die „D. Allg. Ztg.“: Infolge des streng durchgeführten Beschlusses des freien Handels und der Gastwirte, nichts mehr an die Franzosen zu verkaufen, ist es an dem ersten Tage zu schweren Ausfahrungen und Mißhandlungen gekommen. Nachdem sich im Hotel „Handelshof“ das Personal gewappnet hatte, die französischen Offiziere zu bedienen, ließen die Franzosen durch eine Streikhaube das Lokal von den Deutschen, die dort ihr Mittagessen einnehmen wollten, räumen. Die Deutschen wurden von französischen Offizieren mit Keitpeitschen auf die Straße hinausgetrieben, und kamen zwischen zwei Franzosentruppen die von verschiedenen Seiten her gegen die Menge losgingen. Die Truppen mißhandelten mit Gemehrkolben, Keitpeitschen usw. einzelne Deutsche. Ein vierzehnjähriger

... wurde mit der Weibliche gehalten. zwei fran-
zösischer Kraftfahrer schleuderten ihn dann in den Keller
des Postamts und schlugen ihm Röhre ein und den
Kopf blutig. Der Oberpostdirektor Weber holte darauf
einen französischen Offizier, der den Knaben befreite.
Das Hotel „Kaiserhof“ und das Hotel „Handelshof“
wurden von den Franzosen geschlossen. Aus dem „Kaiser-
hof“ durfte kein Angestellter ein Paket mitnehmen
und wertvolle Möbel, die der Hotelier retten wollte,
mussten im Hause bleiben. Die Stimmung ist durch
diese Vorgänge und durch die in Necklinghausen vor-
gekommenen schweren Mißhandlungen eines
Schupobeamten, der gestorben ist, bis zur Siede-
hitze erhitzt.

Paris, 13. Febr. Von Seiten des französischen Ober-
kommandos ist ein neuer Grußbefehl heraus-
gegeben, der die Offiziere verpflichtet, darauf zu ach-
ten, daß sie von den deutschen Polizeibeamten begrüßt
werden.

Warenausfuhrverbot.

Paris, 13. Febr. Aus Mainz wird dem „Petit
Parisien“ gemeldet, die Beschlüsse der interalliierten
Rheinlandkommission, die die Ausfuhr von Wa-
ren in das unbefestigte Deutschland verbie-
ten, sind auch auf das englische Gebiet des Kölner
Brückenkopfes anwendbar.

Die Gründe für die neue Besetzung.

Essen, 13. Febr. Die Besetzung von Wesel und
Emmerich hält man in wirtschaftlich unterrichteten
Kreisen des Ruhrgebietes als eine Folge des mifflungen-
sten französischen Verkehrs, Kohlen über die südliche
Grenze aus dem Ruhrgebiet hinauszubringen. Die nörd-
lichen Bahnhöfe Necklinghausen, Vuer, Gladbach und
die Kohlengruben, die an diesen Bahnhöfen liegen,
sind die wichtigsten des ganzen Ruhrgebietes und ihre
Erfassung mag daher den französischen Offizieren und
Ingenieuren als die leichtere Aufgabe erschienen sein.
Man ist der Ansicht, daß auch dieser Versuch den Fran-
zosen mißlingen wird.

Französische Polizei für das Ruhrgebiet.

Paris, 13. Febr. Dem „Matin“ wird aus Duis-
burg gemeldet, daß eine größere Anzahl französi-
scher Polizeibeamter aus verschiedenen Städten
Lothringens nach dem Ruhrgebiet abgegangen sind.

Ein neues Eisenbahnunglück?

Paris, 13. Febr. Die „Humanité“ will erfahren
haben, daß am vergangenen Mittwoch auf der Strecke
Lüffelhof-Duisburg ein Militärzug, der von
freiwilligen französischen Eisenbahnern geführt war,
infolge unrichtiger Bedienung entgleist ist. 26 französi-
sche Soldaten sollen dabei ums Leben gekommen sein.
Die französischen Behörden sollen die Verbreitung die-
ser Mitteilung verboten haben.

Rückzug der englischen Truppen aus Köln?

London, 13. Febr. In hiesigen politischen Kreisen
verlautet mit großer Bestimmtheit, daß die Regierung
innerhalb der nächsten 24 Stunden den englischen Be-
satzungstruppen in Köln Befehl zum Rückzug und
zum baldmöglichsten Abtransport vom Kontinent er-
teilen wird.

Wie aus einem Indianerroman.

Wanne, 13. Febr. Der D-Zug Essen-Hamburg ist
in Wanne von den Franzosen überfallen
worden. Das Zugpersonal gibt darüber folgenden Be-
richt: Der D-Zug 97 Essen-Hamburg mußte vor-
mittags an der Einfahrt, da sie geschlossen war, halten.
Nach etwa zehn Minuten wurde die Einfahrt durch
Befehl freigegeben, der Zug wurde aber abgelenkt und
ließ auf Bahnsteig 4 anstatt 3 ein. Als wir ausstiegen,
kamen etwa 30 bis 40 Franzosen, ausgerüstet mit
Gewehren, Pechstangen und Vorhämmern, von Bahn-
steig 3 zur Maschine und forderten Lokomotivführer
und Heizer zum Verlassen der Maschine auf. Fran-
zosen bestiegen die Maschine. Alsdann wurden die
Beamten und alle Reisenden aufgefordert, den Zug
und den Bahnsteig zu verlassen. Auch die übrigen

wannsteige wurden gezwungen gerannt. Zu gleicher
Zeit lief auf Bahnsteig 3 ein Personenzug von der
entgegengesetzten Richtung ein; auch dessen Reisende
mußten sofort den Zug verlassen. Infolge des gleich-
zeitigen Ausweizens der Reisenden aus dem D-Zug und
dem Personenzug staute sich die Menge, besonders, da
niemand im Augenblick erkennen konnte, was los war.
Der Zugführer wollte in Pflichttreue die Türen des
Zuges noch schnell schließen, es kam aber ein fran-
zösischer Offizier und zog ihn mit den Worten „Schnell
weg!“ vom Zuge fort. Im gleichen Augenblick schlug
ein französischer Soldat den 65jährigen deutschen Zug-
führer mit dem Gewehrstoß auf den Kopf, so daß er
taumelte; ein Schaffner wollte ihn auffangen, da setzte
ein anderer Soldat dem Schaffner das Bajonett auf
die Brust mit dem Ruf „Schnell weg!“ Die Waise der
Frauen und Kinder schrie laut auf. Nun zog der Offi-
zier den Revolver, hielt ihn auf die Menge gerichtet
und forderte sie auf, schnell zu gehen. Die Stauung
vor und auf der Treppe wurde so stark, daß Kinder,
Frauen und Männer auf der Treppe übereinander stie-
len und ein Menschenhaufen bildeten. In diesen
Knäuel stachen die Franzosen rücksichtslos
mit ihren Bajonetten hinein, woraus großes
Klagegeschrei und Hilferufe ertönt. Bludhtätig
suchte jeder sein Leben zu retten, von den Franzosen
bis auf den Bahnhofsvorplatz getrieben. Dort war
eine Kavalleriepatrouille, die die Menge
bis weit in die Stadt hinein verfolgte. Vor
dem Bahnhof waren drei Maschinengewehre aufgestellt,
die auf die flüchtende Menge gerichtet wurden. Je-
gendein Widerstand des so plötzlich überfallenen Publi-
kums und der Beamten ist in keiner Weise erfolgt.
In 8 bis 10 Minuten waren sämtliche Reisenden
weit in die Stadt hinein verschwunden. Das Gepäck
der Reisenden ist zum größten Teil im Zug geblieben,
ebenso das auf dem Bahnhof ein- und umzuladende
Gepäck. Wieviel Personen verletzt worden sind, ist
nicht zu übersehen. Der niedergeschlagene Zugführer
ist inzwischen verstorben.

Der Reichspräsident in Wanne.

Karlsruhe, 13. Febr. Reichspräsident Ebert hat
sich am Dienstag vormittag mit dem Reichsminister
des Innern, Dezer, und Dr. Albert nach Mann-
heim begeben. Es findet dort jedenfalls eine Be-
sprechung mit Vertretern der Berufsstände namentlich
aus der besetzten Stahlgasse statt.

Französische Leimruten.

H. J. Im Ruhrgebiet geht die französische Propaganda
am. In aller Herrgottsfröhe verteilen französische Sol-
daten und Agenten gedruckte und mit der Schreibmaschine
vervielfältigte Flugblätter. General Degoutte und all
die anderen großen und kleinen Befehlshaber versuchen,
unterstützt von französischen Ministern und Zeitungen,
der Bevölkerung tagtäglich einzureden, Frankreich wolle
nicht von den Arbeitern, sondern von den Kabita-
listen „Händer“ nehmen. Frankreich wolle im Gegenteil
den Arbeitern helfen. Der Zweck dieses Generalangriffs
auf die „Einsicht und Klugheit“ der Arbeiterschaft ist
mehr als durchsichtig: der Widerstand gegen die militä-
rische Gewaltaktion soll unterhöhlt, die Arbeiterschaft
aus der gemeinsamen Abwehrfront abgelenkt werden;
nach dem bekannten Grundgedanken der französi-
schen Politik: schwächen, um zu vernichten.

Die Flugblätter beginnen meist mit einem Hinweis auf
die armen verwitweten Gebiete Frankreichs, welche die
deutsche Regierung wiederaufzubauen sich weigere. Die
Franzosen glauben offenbar, die deutschen Arbeiter hät-
ten vergessen, daß wir in Versailles hundert Goldmil-
liarden und vollständigen Wiederaufbau der zerstörten
Gebiete mit deutschem Material und deutschen Arbeits-
kräften anboten. Frankreich lehnte ab. Ebenso lehnte es
die wiederholten Angebote der deutschen Gewerk-

schaften ab, durch deutsche Arbeiter die größten Teile
der Kriegsgebiete wiederaufzubauen. Auch ein Angebot
Amerikas zum Wiederaufbau gleich nach Beendigung
des Krieges wurde von Frankreich ausgeschlagen. Länger
als ein Jahr haben die französischen Industriellen die
Ratifizierung des Wiesbadener Abkommens, das
eine ausreichende Beseitigung der zerstörten Gebiete zum
Ziel hatte, hintertrieben. Deutschland bot 40 000 Holz-
häuser, — nicht einmal ein Dutzend nahm Frankreich an.
Die französischen Gewerkschaften taten alles, um
den Widerstand der französischen Industrie gegen die
Wiederaufbau-Angebote der deutschen Regierung und Ge-
werkschaften zu brechen. Umsonst. Die französische
Politik wollte die „offene Wunde“ erhalten, die Indus-
trie wollte in dem Wiederaufbau sich ein gewinnbringen-
des Geschäft auf Jahrzehnte sichern. Weiß Gott, nicht
Deutschland trägt die Schuld, daß heute noch der größte
Teil Nordfrankreichs in Ruinen liegt, sondern allein
die französische Politik.

„Mit großer Langmut warte Frankreich seit Jahren
auf Zahlungen und Leistungen“. Haben wir nicht ge-
zahlt und geleistet bis zum Weißbluten? Die bisherigen
deutschen Gesamtleistungen aus dem Friedensvertrag in
Bar, Sachleistungen und Werten (ohne Kolonien) errei-
chen die ungeheure Summe von 45 Milliarden
Goldmark! Ist es die Schuld Deutschlands, wenn die
Scharwachterarmee am Rhein und die ungezahlten Kom-
missionen in Deutschland bisher mehr als 5 Milliarden
Goldmark verschlungen haben? Mit den Kosten, die ein-
kompagnie dieser Amüsierarmee im Jahr verschlingt,
hätte ein ganzes französisches Dorf wiederaufgebaut wer-
den können.

Die deutsche Regierung treibt eine Finanzwirtschaft der
Vergewandung, wird weiter behauptet. Daß Gott erbarmt!
Das soll ein deutscher Beamter glauben, dessen Gehalt
von Monat zu Monat immer weniger reicht, das nackte
Leben zu fristen.

Das Unvertrauen aber ist die Zujumutung der französi-
schen Propaganda, die deutschen Arbeiter sollten an die
„Hülfe“ Frankreichs glauben. Eben sind die gesamten
75 000 deutschen Bergarbeiter der Saar in den
Generalstreik getreten, weil sie mit den bisherigen
Löhnen nicht mehr leben können. Ihr Arbeitgeber aber
ist — der französische Staat. Warum hilft er nicht? Si-
cherung einer ausreichenden Löhnung wird den Ruhr-
bergleuten versprochen, aber den deutschen Saarbergarbei-
tern wird sie verweigert. Aus politischen Gründen hat
man den Saarbergleuten Anfang 1920 Frankfurter
Bescheid. Eine Zeitlang ging es ihnen darob sehr gut.
Aber mit den Franzosen kam die Teuerung, kamen Abjaz-
ferung und Wirtschaftskrisis. Was tat aber die fran-
zösische Bergverwaltung? Sie baute die Löhne ab. In
den Jahren 1921/22 wurde den Bergleuten ein ganzes
Drittel ihres Lohnes nach und nach abgezogen.

In Böttlingen an der Saar fand eine außerordentlich
stark besuchte Mitgliederversammlung für alle dem Kar-
tell der freien Gewerkschaften angeschlossenen
Organisationen statt, die als Protestkundgebung gegen die
Besetzung des Ruhrgebietes anzusehen ist, da eine in
Ausföhrung genommene öffentliche Massenkundgebung ohne
jede Begründung verboten worden war. Nach Ausföhrung
eines Redners der WSPD, und SPD, wurde eine
Entschließung angenommen, in der gegen die Ruhrbe-
setzung Einspruch erhoben wird. Angesichts der zum
Zwecke der Zersplitterung erfolgenden indes vergeblichen
Umschmelzung der Ruhrbergarbeiter durch das
französische Militär heißt es weiter: „Die Arbeiterschaft
an der Saar verpürt an eigenen Leibe die Krute der
französischen Militärdiktatur und gelobt ihren Vätern
an der Ruhr die äußerste Solidarität bei der Abwehr
der bevorstehenden Gewaltmaßnahmen der französischen

Leserbrief.

Nun seid getroßt! So lang ist keine Nacht,
Doch nicht auch ihr zulezt ein Tag erwacht.

In des Lebens Mai.

Roman von Ant. Andrea.

(Nachdruck verboten.)

(30) Ueber Edels Gesicht sagte ein Mädchen. Ihr Herz schlug
ihm entgegen. Sie konnte es nicht hindern, sie wollte es
auch nicht. In der ersten Fassunglosigkeit drückte sie das
Knie in ihren Blumenstrauß; dann aber hob sie es tapfer
ihm zu und sagte mit einem lieben Lächeln: „Ich dachte,
für einen guten, tüchtigen Menschen wäre nichts zu hoch
und nichts läge ihm außerhalb der Grenze des Erreichbaren.
Es hat Hirtenknaben gegeben, die sich Königskronen
holten.“

„Dann, ja dann“ — Hans kam über ein seltsames Ge-
stammel nicht hinaus. Es war als ergöße sich ein großes
Brot über sein unklares, verworrenes, gärendes, junges
Leben. Stillstehend streckte er ihre seine bebenden Hände
hin: „Unändliches Freudlein — Edel, Sie Einzige, — wollen
Sie mir Glück wünschen zu dem, was fortan meines Lebens
höchstes Ziel sein wird?“

Nicht länger als einen Atemzug dauerte es, dann lag
Edels Hand in der seinen; ihre Augen leuchteten. „Von
Herzen!“ sagte sie leise; aber es war ein Gelächern. Und
während ihre Hände sich ineinander schlängeln, entfielen ihr
die Blumen. Wie eine duftige Opferpende lagen sie zu
den Füßen des jungen Mannes. Er bückte sich und las
sie auf.

„Die ersten Blumen, die das Glück mir streute,“ sagte
er, „und das Glück heißt Edel. Muß ich sie alle wieder
zurückgeben?“

Sie schüttelte den Kopf; ein feines, sinniges Lächeln
trat auf ihre Lippen. Sie suchte die schönsten Blumen
aus dem Strauß heraus und reichte sie ihm. „Wir teilen
sie, Hans!“

Wie das Räten von Moigbüchern klangen ihre Worte
in seiner Seele nach, als lie sie ihn verlassen hatte und er wie

in einem Wunsche nach Hause ging. War das noch die-
selbe Welt, die soviel Oede und Jammer in ihrem Schöße
trug? Alles war in Duft und Schönheit getaucht, und
tausend wunlige Lieder säuselten in den weichen Wellen
des Huns. Auf der Leiter des jungen Menschenherzens
aber spielte die Liebe mit goldenem Finger ihre wunligsten
Melodien.

„So fidel, Mummchen?“

Nell hörte ihn auf seiner Bude singen. Sie kam
herin. Er umfachte sie und tanzte mit ihr herum. „Du
laßt ja keine Ahnung, Schwesterlebe, wie schön das
Leben ist!“

„Lach mich nur erst los! — Ich bin nicht begriffs-
fähig!“ Sie schnappte nach Luft und ließ sich in die
Sofnade fallen.

„Also — schön ist das Leben? Na, natürlich! Doch
Dich anschauen, mein Junge! Jawohl, gerade so strahlt
Dich immer, wenn die Verwelt ist. Und die Blumen auf
dem Tisch? Ja, die habe ich doch schon früher gesehen?
Wo hast Du sie nur her? Stelle sie doch wenigstens ins
Wasser!“

„Es sind Märchenblumen, Nellchen! Die brauchen kein
Wasser; sie leben, so lange die Liebe lebt, und das ist
ewig!“

„Da haben wir es!“ rief Nell ehrlich erschrocken. Ihr
war ein Licht aufgegangen. Sie packte ihren Bruder bei
den Schultern und schüttelte ihn. „Du, Junge, die ist
nicht zum Viehdüngen und zum Puffieren, wie Eure üb-
lichen Studentennädchen. Die ist was Anderlesenes und
zu halten wie ein Kleinod!“

Mumms Augen leuchteten.

„Weiß ich, Nellchen, weiß ich alles. Zum Lieben ist sie
und zum Glücksmachen wie keine andere auf Erden!“
Wieder umschlang er seine Schwester. „O, Ihr herzigen,
lieben Mädels, was seid Ihr für eine Macht! Mit einem
Blicke streckt Ihr uns nieder und dann mühte man Euch
noch anbeten und die reinen Füße küssen, die in den hei-
ligen Painen des Lebens wandeln. Ach, Nell, wenn ich
seht vernünftig und strebbar werde, meine Gemina ehren-
voll erledige, in meinem Berufs Lächeln leiste und vor-
wärts komme, dann weißt Du, daß wir es dem Zaubler
dieser Märchenblumen und ihrer allgeliebten Geberin de-
banten. Kommt Du jetzt noch scherzen?“ —

Die Verlobung des Barons kurlerte unter den be-
freundeten Studenten als ein Aufsehen erregendes Ge-
eignis.

Dolte, der angehende Ingenieur, wollte ihm zu Ehren
einen Bierabend in Szene setzen, mit den Freibüchern an
der Spitze; aber außer einigen trinkfesten Herren aus der
Verbindung wollte sich niemand recht dafür erwärmen.
Dorst lehnte rund ab und Mumm war seit einiger Zeit
vom Arbeitsdienst befreit. Er schwänzte seine Kollegen
mehr, schloß sich auf seiner Bude von der Außenwelt ab,
um ungestört zu „oschen“ und war für gefellige Abende
überhaupt nicht mehr zu haben.

„Unheimlich,“ brummte Dolte. „Solche Musterknaben
leben nicht lange! Es wärs jammergade um unsren
Mumm!“

Er eruchte Dorst, gelegentlich einmal zu kontrollieren,
wie lange der Romanitose und Bundesgenosse Mumm
wohl den Betrieb seiner Selbstvernichtung fortzusetzen ge-
dächte.

Dorst stellte sich eines Nachmittags bei Mumm ein, aller-
dings nicht im Sinne Doltes, sondern, um den Fremd
mit ins Theater zu nehmen.

„Wirst dich ein bisschen in etwas, Hans!“ sagte Dorst
gut gekannt. „Ich habe zwei Parteitische für den „Som-
mernachtstraum“. Reinhard hat mal wieder was Vor-
treffliches geleistet. Du bist doch nicht anderweitig ver-
sagt?“

„Das nicht.“

Mumm kämpfte mit sich. Er hatte in der letzten Zeit
häufig der Versuchung widerstehen müssen, es war ihm
nicht immer leicht geworden. Ueberdies eine Zerstreuung,
wie die eben gebotene, würde ihn nur anregen, nicht er-
schaffen.

„Ich wollte eigentlich arbeiten,“ sagte er zögernd. „Man
dumme überhaupt zuviel —“

„Stimmt!“ Dorst legte ihm die Hand auf die Schulter
und sah ihn prüfend an: „Etwas in dieser Weise inter-
essierte ihn.“

„Ich habe mich gleichfalls auf die Hofen gelegt. Näch-
sten Winter muß ich fertig werden, mein Alter will mich
auf Reisen schicken. Umsonst freit's mich, daß Du Dich
so rambüßst. Apropos! Was sagst Du zu unserem
Baron?“

(Fortsetzung folgt)

Waffen und des Westfrontens, deren Folgen nur die Arbeiterklasse zu tragen hat. Gleichzeitig waren die hier Versammelten ihre weislichen Arbeitsbrüder dringend davor, sich von den Versprechungen der französischen Kapitalisten (Einführung des valutarisch besseren Frankenlohnens usw.) beeinflussen zu lassen, da dadurch, wie es im Saargebiet zu verzeichnen ist, der steigenden Verelendung nicht im geringsten Einhalt geboten werden kann.

Die französische Propaganda behauptet, Frankreich wolle helfen, die Sozialgesetze erhalten. Ausgerechnet Frankreich, das sozialpolitisch rückständigste Land Europas! Wie steht es damit im Saargebiet? Bis jetzt vermochten die Bergarbeiter nicht die Einführung des Betriebsratsgesetzes zu erreichen. Die Lasten der Sozialversicherung liegen zum größten Teil auf ihren Schultern. Die Abgaben für Sozialversicherung und für das Bezüge tragen im ganzen 12 Prozent des Lohnes! An Miete für die Grubenwohnungen müssen 35-50 Proc. pro Monat gezahlt werden!

So sieht die „Hilfe“ Frankreichs in Wirklichkeit aus. Die deutsche Arbeiterschaft weiß nur zu genau, was sie von den Franzosen zu erwarten hat. Sie läßt sich nicht föhren; ihr zäher Abwehrkampf im Ruhrrevier beweist es jeden Tag aufs neue.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Febr.

In der Montag-Reichstags-Sitzung konnte der Präsident wieder Schlußreden anlässlich der Vorgänge im Ruhrgebiet mitteilen, die aus den Gemeinden und Städten eingegangen waren. Zur Verhandlung stand das Notgesetz, das Bestimmungen gegen den Wucher trifft. Einkürzungen großer Schaustätten vorzuziehen, die Volkströme gegenüber Ausländern verschärft und auch die äußere Erscheinungsform des bürgerlichen Lebens den Werten der Zeit anpassen will. Wirtschaftsminister Dr. Brücker hat um baldige Berücksichtigung des Gesetzes. Er empfahl auch die Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz für die Regierung, durch das diese befähigt werden soll, rasche und entscheidende Maßnahmen zu treffen, die im deutschen Abwehrkampf notwendig sind. Der Minister gedachte des schmerzlichen Abwehrkampfes an der Ruhr, wo man mit brutaler Gewalt einordnen ist und die Bevölkerung in einer Weise drangsaliert, die unauflöslich ist. Diesem organisierten Krieg können wir nur unter größter Entgegensetzung und den geschlossenen Willen der Bevölkerung, eines zusammenzufassen. Auch in Zukunft soll dieser Abwehrkampf geführt werden bis zum äußersten Durchhalten. Alle Hoffnungen Frankreichs auf eine Uneinigkeit in Deutschland sollen zerfallen. Der Führer Sozialdemokrat Sellmann wünschte eine Erweiterung des Schaustättengesetzes. Die deutsche Abwehrfront im Westen sei unerschütterlich. Schärfste Maßnahmen seien notwendig gegen die Wucher. Ein besonderes Ermächtigungsgesetz für die Regierung sei unzulässig. Abg. Erlins (Nentz) forderte Erweiterung der Maßnahmen gegen den Wucher und gab von dem entschlossenen Willen der Ruhrarbeiterkassen Kenntnis. Staatssekretär Abel nahm die Wuchererichte in Schutz. Das Notgesetz wurde darauf dem Rechtsausschuß überwiesen. Das Haus beschloß sich dann in 2. Lesung mit dem Haushaltsplan des Finanzministeriums. Hier forderte der Ausschuss Maßnahmen zur Hebung des Ansehens des Reichsgerichts. Scharf kritisiert wurde die Tätigkeit der fremden Gerichte in den besetzten Gebieten. Die Linke stellte Amnestieforderungen. Die Rechte behauptete, ungerichtet zu werden. Außenminister Dr. Brücker hat zugesagt, alle billigen Wünsche auf dem Gebiet des Rechtswesens zu erfüllen.

Aus Stadt und Land.

Messers, 14. Februar 1923.

L.C. Butterwucher. Die Käsereien im Oberland werden seit der neuesten Preissteigerung auf dem Fettmarkt von Hamsterern geradezu überlaufen. Bis von Forstheim her kommen sie und wissen in beweglichsten Worten die Notlage der Städter zu schildern und die Unmöglichkeit, bei den heute geltenden Butterpreisen noch Butter zu kaufen. Nur selten werden die zuzudringlichen Personen abgewiesen. Der Erfolg einer Tagestour ist oft ein Buttereschag von einem Zentner. Diese Butter wird aber keineswegs den armen Leuten in den Städten am billigen Preis zugeführt, sondern sie wird zu jeweiligem Tagespreis auf den Markt gebracht. So können an einem Zentner solcher Butter bis zu 200 000 M. brutto verdient werden. Diesem wilden Handel wäre mit allen Mitteln die Lebensfähigkeit zu unterbinden.

Georgswiller, 13. Febr. (Brandfall.) Sonntag um 9 Uhr brach in dem Wohn- und Oekonomiegebäude des Maris Geld hier Feuer aus. Da die Feuerwehre nicht zur Stelle war, konnte der Brand aus seinem Herd nicht gelöscht werden. Auch die Gredbacher Feuerwehre traf zur Hilfeleistung ein. Brandursache wird vermutet.

Stuttgart, 13. Febr. (Aus dem Finanzausschuß.) Im Finanzausschuß des Landtags machte der Finanzminister Dr. Schall Mitteilungen über die Erhöhung der Teuerungszulagen zu den Beamtengehältern für den Monat Februar. Der Finanzausschuß beschloß, daß den württ. Beamten die gleichen Zulagen gewährt werden sollen, wie sie die Reichsbeamten erhalten. Derauf nahm der Finanzausschuß Mitteilungen betr. die Gehaltsaufbesserung der Geistlichen entgegen. Eine Beschlußfassung erfolgte nicht, da die einzelnen Fraktionen zu Gelegenheit erhalten sollen, zu der ganzen Angelegenheit Stellung zu nehmen. Die Belastung Württembergs durch die Gehaltsbezahlung an die Geistlichen ist nach den Mitteilungen des Finanzministers eine starke, zumal das Reich an den Pfarrgehältern keine Zuschüsse leistet. Eine

Ungabe des Württ. Handwerkersamertags betr. Erhebung des Staatsbeitrags wurde als durch die Erklärungen der Regierung, die sich gegen die Erhöhung ausdrückte, für erledigt erklärt. Der Finanzausschuß wird sich in nächster Zeit mit den Ausführungsvorschriften zum Reichsmittelgesetz befassen.

Stuttgart, 12. Febr. Württ. Heimstätten-Tagung g.) Vom 9.-11. März findet im Kunstgebäude in Stuttgart eine württembergische Heimstätten-Tagung statt, zu der die verschiedenen, auf dem Gebiete der Heimstätten- und Siedlungswesen, sowie der Bodenreform tätigen Vereinigungen Einladungen ergehen lassen. Die zuständigen Minister haben der Tagung ihre Unterstützung zugesagt.

Von der Jugosl. Für die vom 22.-28. Febr. im Stuttgarter Handelshof stattfindende 8. Jugosl.-Erdmesse hat sich bereits eine große Anzahl von Ausstellern und Einäufern angemeldet, welche im Hinblick auf die am 1. März in Kraft tretende abermalige Verdoppelung der Personentaxe noch die billige Fahrgelegenheit benützen wollen. Sowohl die altbekannten erklaffigen Firmen, welche zu den Erdmesse-Ausstellern zählen, als auch eine ganze Anzahl neu hinzutretender Firmen werden hiesige, zugkräftige Neuheiten verschiedenster Art für den Geschmack aller Länder zum Verkauf stellen. Gleichzeitig wird im Landesgewerbemuseum eine Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse zu sehen sein.

Eine Straßenbahnfahrt 220 Mark. Da sich die Betriebskosten in den letzten Wochen um über 60 Prozent gesteigert haben und eine weitere Lohn-erhöhung bevorsteht, werden die Fahrschein- und Wagensartenpreisen um rund 50 Prozent erhöht. Es kosten dann bis zu 2 Teilstrecken 150 M., bis zu 3 Teilstrecken 180 M., bis zu 8 Teilstrecken 220 M.

Ettingen, 13. Febr. (Erdböhrungen.) Auf Genarung Ettingen unmittelbar hinter der ehemaligen neuen Kaserne hat das Tiefbauunternehmen Bruchsal Ußadt mit Bohrungen nach Erdöl begonnen. Das Unternehmen handelt im Auftrag der bayerischen Regierung. Ueber den Erfolg läßt sich noch nichts berichten.

Mannheim, 13. Febr. (Ein „Führer“ der Rätezeit.) Der einstige Führer der hiesigen Volkswehr während der Mannheimer Rätezeit, Kaufmann Jul. Gg. Fuchs, ist vom Münchener Volksgericht wegen Hochverrats zu 1 1/2 Jahren Festung verurteilt worden. Fuchs hatte seinerzeit auch an den Räteverwirren in München teilgenommen. Vor der hiesigen Strafkammer war er im Oktober v. J. wegen Teilnahme an der seinerzeitigen Aktion gegen die „Vollstimmte“ zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Freiburg, 13. Febr. (Im Schnee verirrt.) An einem der letzten Tage gerieten auf dem Feldberg ein Student und zwei Studentinnen aus Freiburg, die sich auf dem Gelände am Feldberger Hof im Schlafen gelüßt hatten, auf dem Heimweg in so dichten Nebel, daß sie unter einer Tanne Schutz suchen mußten. Da sie des Wegs untundig waren, brachten sie, in der Furcht beim Weitergehen in der Dunkelheit abzustürzen, dort die ganze Nacht zu. Ihr Rufen verhallte ungehört im Walde. Am folgenden Morgen wurden sie endlich von einem vorüberfahrenden Skifahrer bemerkt und in vollständig erschöpftem Zustand nach der nur etwa acht Minuten entfernten Tobinauer Hütte gebracht. Dem Studenten waren die Füße erfroren, die Studentinnen sind mit einem Nervenschlag davongelommen.

Siedingen, 13. Febr. (Französische Flieger.) Das „Siedinger Volksblatt“ berichtet folgendes: Ein Schwader von etwa acht Flugzeugen überflog am einem der letzten Nachmittage unsere Stadt. Ob es sich dabei um ein französisches Flugmandöver handelte, muß dahingestellt bleiben.

Im Landtag vom Tode ereilt.

Stuttgart, 13. Febr. In der Dienstagnachmittag-sitzung des Landtags wurde bei Beratung des Ratsrats der Abgeordnete Oberlehrer J. Böchner-Stuttgart (Demokrat) vom Schlag betroffen. Er wurde von hinzueilenden Abgeordneten aus dem Saal getragen und verschied unmittelbar darauf. Die Sitzung war durch die Erregung unterbrochen. Präsident Walter widmete dem Jährverschiedenen einen warmen Nachruf und erinnerte daran, wie Böchner auf dem Gebiet der Schulpolitik seit 1907 im Landtag gekämpft und vor kaum einer Stunde noch zur Lehrerbildungsfrage gesprochen hat. Außenminister Dr. Gieber sprach namens der Unterrichtsverwaltung Worte der Trauer und des Gedankens an die Lebensarbeit des Verstorbenen und würdigte seine Verdienste um die Schule. Die Sitzung wurde dann abgebrochen. — Böchner wurde 62 Jahre alt und steht seit vielen Jahren an der Spitze des Württ. Lehrervereins. Seit dem letzten Jahre war er leidend gewesen.

Handel und Verkehr.

Der Dolar notierte am Dienstag in Frankfurt 28 179,25 G., 28 320,65 Br., in Berlin 27 630,75 G. und 27 769,25 Br.

- 1 Schweizer Franken = 5346 G., 5363 Br.
- 1 französischer Franken = 1708 G., 1715 Br.
- 1 holländischer Gulden = 11 221 G., 11 278 Br.
- 1 Pfund Sterling = 129 675 G., 130 325 Br.
- 100 österreichische Kronen = 40,37 G., 40,47 Br.
- 1 tschechische Krone = 838 G., 842 Br.
- 1 dänische Krone = 5286 G., 5313 Br.

30 400 M. für einen Liter Wein. Zum ersten Mal ist in Unterfranken eine Weinversteigerung nicht nach Festhalten, sondern nach Aitern erfolgt. Der höchste Preis für einen Liter Wein wurde mit 30 400 M. angeboten und bezahlt.

Weinberichte aus Oberbaden. Die Preise für leichtere Kaiserstühlerweine Jahrgang 1922 sind auf 55- bis 60 000 M. pro Ohm (150 Liter) gestiegen; für bessere Sorten auf 90 000 M. pro Ohm. Auch im im Markgräflerland steigen die Weindreise ununter-

brochen. In Laufen wurde für 1922er bis 100 000 M. pro Ohm bezahlt und für Weine aus dem Jahr 1921 wurden 200 000 M. gefordert.

Mannheimer Produktentörse, 12. Febr. Die Produktentörse am Montag verkehrte in ruhiger Haltung. Gefordert wurden für die 100 Kilo bahnfrei Mannheim alles in 1000 M.: Weizen 139-140, Roggen 115, Braugerste 105-115, inländ. Haber 80, Weis 125, Biefenheu 43-46, Luzerne Kleeheu 50-52, Preßstroh 42-44, gebundenes Stroh 40, Weizenfleie 65, wei Hand Weizenmehl 185-200.

L.C. Stuttgart, 13. Febr. Dem Schlachtviehmarkt am Dienstag waren zugeführt: 49 Ochsen, 27 Bullen, 210 Jungbullen, 215 Jungkühe, 313 Kühe, 365 Kälber, 426 Schweine, 8 Schafe, 4iegen. Unverkauft: 7 Kühe, 100 Schweine. Verkauf bei Großvieh und Kälbern lebhaft, bei Schweinen langsam. Erlös aus 1 Rtr. Lebendgewicht: Ochsen erste Qualität 225-245 000, zweite 170-121 000, Bullen erste 195-210 000, zweite 170-188 000, Jungbullen erste 220-245 000, zweite 185-210 000, dritte 155- bis 175 000, Kühe erste 155-175 000, zweite 125-150 000, dritte 90-110 000, Kälber erste 265-290 000, zweite 250-260 000, dritte 220-245 000, Schweine erste 280- bis 290 000, zweite 255-270 000, dritte 215- bis 250 000 M.

Behandlung der Spekulationsgewinne bei der Einkommensteuer. Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Erlass erneut die Frage der Behandlung der Spekulationsgewinne bei der Einkommensteuer geregelt. Für die Behandlung als Spekulationsgewinne müssen Anhaltspunkte dafür vorliegen, daß das veräußerte Wertpapier von dem Steuerpflichtigen in der Absicht der gewinnbringenden Wiederveräußerung erworben worden sei. Solche Anhaltspunkte können in der Person des Steuerpflichtigen in dem Umfang der Geschäfte, in der Art der veräußerten Effekten und insbesondere auch darin gefunden werden, ob der Steuerpflichtige derartige Geschäfte häufiger vornimmt, ob er zum Erwerb der veräußerten Gegenstände Bankkredite genommen hat, ob er die veräußerten Gegenstände längere oder kürzere Zeit in seinem Besitz hatte, ob er in der Anlage seines Vermögens viel wechselt, Feststellungen nach dieser Richtung müßten in jedem Falle getroffen werden, wenn der Steuerpflichtige die Steuerpflicht befreit und eine Veranziehung zur Einkommensteuer erfolgen soll. Der Reichsminister der mindestens zwei Monate liegen, der Begriff des Spekulanten, daß, wenn zwischen Ankauf und Verkauf Finanzen erklärt sich laut „Konfessionär“ damit ein Spekulationsgewinn verneint wird, es sei denn, daß ganz bestimmte Umstände vorliegen, die erkennen lassen, daß der Gegenstand in der Absicht der gewinnbringenden Wiederveräußerung erworben war. In der Einkommensteuererklärung für 1922 sind daher unter allen Umständen alle Veräußerungen von Gegenständen anzugeben, bei denen die Befreiung weniger als zwei Monate betragen hat. Für deren Steuerpflicht ist bei der Kürze der Befreiung die Vermutung der Steuerpflicht gegeben. Jedoch können selbstverständlich auch hier Umstände vorliegen, die erkennen lassen, daß beim Erwerb die Absicht der gewinnbringenden Wiederveräußerung nicht bestanden hat.

Unsere Zeitung bestellen!

Letzte Nachrichten.

Unter Strafmaßnahmen.

M.W. Gelsenkirchen, 13. Febr. Heute Morgen drangen Teile franz. Kavallerie und Artillerie, sowie Tanks von Ricklinghausen in die Stadt Gelsenkirchen ein. Die Hauptwache am Polizeipräsidium wurde unter Anwendung von Gewalt erobert. Die Polizeibeamten wurden abgeführt und unterwegs blutig geschlagen. Sie mußten im Paradeanzug gehen und es war schließlich darauf abgesehen, sie so schwachvoll wie möglich zu behandeln. Man nimmt an, daß eine Befreiung infolge des gestrigen Zwischenfalls erfolgen wird.

M.W. Gelsenkirchen, 13. Febr. Heute Nachmittag wurde der Oberbürgermeister Wedelkede, der Bürgermeister Antonz und Polizeipräsident Stiller unter großem Aufgebot von Truppen und Tanks verhaftet. Außerdem wurde der Major der Schutz, Raxow und der Vorsteher der Reichsbank, Juri, verhaftet. Die Truppen haben das Rathaus und die Post besetzt; andere Truppenteile liegen auf den Straßen.

M.W. Gelsenkirchen, 13. Febr. Gegen 4 Uhr nachmittags ist die neue französische Besatzung wieder aus Gelsenkirchen abgerückt.

Eine franz. Sühneforderung abgelehnt.

M.W. Gelsenkirchen, 13. Febr. In einer außerordentlichen Stadtsitzung teilte heute der hiesigste Zeitungskreis mit, daß der französische Major heute Vormittag die Zahlung von einigen hundert Millionen Mark bis morgen Mittag forderte als Sühne für den Zwischenfall mit den beiden Gendarmereisoffizieren. Diese Forderung wurde von der Stadt abgelehnt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, morgen eine Abordnung zu General Degoutte nach Düsseldorf zu entsenden, und wegen der Freilassung der Verhafteten zu verhandeln.

Ständhafte Weigerung.

M.W. Bonn, 13. Febr. Die Franzosen versuchen, nach Mitteilung von französischer Seite, an verschiedenen Haupt-eisenbahnknotenpunkten des besetzten Gebiets militärische Eisenbahninspektionen einzurichten. Die ersten Versuche in dieser Hinsicht sind in Bonn unternommen worden, haben aber bisher ein negatives Resultat gehabt. Auch in anderen großen Städten des besetzten Bereichs haben die Franzosen die Einrichtung militärischer Inspektionen infolge der ständhaften Weigerung der Eisenbahner bisher nicht durchsetzen können.



Suspension der Situation.

WTB. Berlin, 14. Febr. Blätterumwälzungen aus Offen zufolge zeigt sich dort die Situation infolge der Wägrung der Ostwarte und Kaufleute, an Angehörige der Besatzungsarmee etwas zu verkaufen, immer mehr zu. Der Divisiongeneral Fournier hat gestern an den Bürgermeister von Offen ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß Lokale in denen Angehörige der Besatzungsarmee nicht bedient würden, möglichenfalls mit Gewalt geräumt werden. Im Hotel „Kaiserhof“, in dem die Ingenieurkommission ihren Sitz hat, ist gestern Vormittag die Lichtzufuhr unterbrochen worden. Die Franzosen haben darauf mit der Abschneidung der Stromzufuhr an die ganze Stadt gedroht, wenn das elektrische Licht im Kaiserhof bis 6 Uhr abends nicht wieder funktionierte. Um 6 Uhr abends hatte der Kaiserhof noch kein Licht und die Ingenieure mußten sich mit Stearinlampen behelfen. Ein Truppenkommando, das in dem städtischen Elektrizitätswerk die Abschneidung der Stromzufuhr durchzuführen sollte, mußte sich unvorrichteter Sache wieder zurückziehen, da es verschlossene Türen so fand.

Eine hoffnungsvolle Auffassung im Ruhrgebiet.

WTB. Berlin, 14. Febr. Nach einer Meldung des „Vorwärts“ haben die Vertreter der Behörden, der Industrie und des Handels im Ruhrgebiet in Hamm Besprechungen

über die allgemeine Lage gepflogen. Insbesondere wurden die Speckumfahrungen der Besatzungsbehörden sowohl für Kohlen als auch für metallurgische Produkte erörtert. Sämtliche Teilnehmer an der Besprechung waren über den Ausgang des gegenwärtigen Kampfes optimistisch Auffassung.

Die Räuber im Ruhrgebiet.

WTB. Offen, 14. Febr. Gestern Nachmittag um 6 1/2 Uhr erschienen in dem hiesigen Geschäftsjahre der Continental-Hannover 3 franz. Offiziere und mehrere Soldaten und verlangten Einweisung. Auf die Frage nach der Zahlung zeigte ein Offizier auf seine Pistole. Die beiden Geschäftsführer wurden verhaftet. Einer von ihnen wurde vor seiner Abführung schwer mißhandelt.

Schändliche Behandlung durch die Franzosen.

WTB. Dohwinkel, 13. Febr. Die Verhaftung des Bürgermeisters von Dohwinkel, Dr. Lindberg, ist mit Hilfe eines französischen Truppenaufgebots mit aufgepflanztem Bajonett erfolgt. Der Verhaftete wurde abgeschoben.

Die Besetzung von Emmerich und Wesel.

WTB. Emmerich, 14. Febr. Die Besetzung Emmerichs durch die Franzosen vollzog sich ohne Zwischenfälle. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen. Im Zollamt Ostentopf wurden sämtliche Beamte gefesselt, ob sie unter belgischer Kontrolle weiter arbeiten wollen. Als dies abgelehnt wurde,

entfernte man sämtliche 120 dort beschäftigte Beamte. Die Poststelle wurde beschlagnahmt; sie enthielt aber keine Briefe. In einer außerordentlichen Stadtkonferenzsammlung wurde gegen die rechtswidrige Besetzung der Stadt Einspruch erhoben. Der französische Kommandant drohte, daß Strafen genommen würden, falls sich irgend welche Zwischenfälle ereignen sollten. Die Truppen blieben nur zum Schutz der installierten Schiffahrtskommission.

Auch in Wesel ging die Besetzung ohne Zwischenfälle vor sich.

Die Belgier.

WTB. Aachen, 13. Febr. Die Belgier sind dabei, sämtliche oberirdischen Telefonleitungen zu zerstören, so daß Aachen vollständig abgeschlossen ist. Gegen 4 Uhr nachmittags war bereits die Verbindung mit Holland und Düsseldorf unterbrochen.

Neue Ordnung der Postgebühren.

WTB. Berlin, 13. Febr. Der Postgebührenauschuß des Reichstags nahm die im Regierungsentwurf vorgeschlagenen Anpassungen der Postgebühren an die Geldentwertung unperändert an. Die neuen Gebühren, die im allgemeinen eine Verdoppelung der jetzigen Höhe darstellen, werden am 1. März in Kraft treten.

Für die Sachlichkeit verantwortlich: Ludwig Graf, Druck und Verl. der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den N.-Bezirk Nagold.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 2. 2. 1923 hat der dazu ermächtigte Kassenvorstand beschlossen, die seit 1. 1. 1923 gültige Stufeneinteilung in der Krankenversicherung mit Wirkung vom 12. 2. 1923 an

durch folgende weitere Stufen zu ergänzen:

Stufe	Tägl. Arbeitsverdienst	Grundbeitrag	Beitrag zur Krankenvers.		Krankengeld, tägl.	Stichtag	
			Wochenbeitrag	Anteil des Arbeitgeb. 1/2, Arbeitnehm. 1/2			
X	Von 1500 Mk. bis 1800 Mk.	1800	810	270	540	900	36 000
XI	1801 „ „ 2400 „	2400	1080	360	720	1200	48 000
XI I	2401 „ „ 3000 „	3000	1350	450	900	1500	60 000
XI I I	über 3001 „	3600	1620	540	1080	1800	72 000

Das Mindestbeitragsgeld wurde auf 6000 Mk. festgesetzt. Die Beitreibungen nach Stufe I-X sind am 12. Februar in Kraft getreten, während diejenigen der neuen Stufen XI bis XII zufolge des obengenannten Reichsgesetzes erst vom 26. Februar an gewährt werden. (Die Beitreibungen für die III vom 12. bis 25. Februar werden nach dem vor dem 12. Februar maßgebenden Grundlohn berechnet.)

Die Arbeitgeber sind gesetzl. verpflichtet, innerhalb einer Woche die Höhe bezw. Gehälter derjenigen Versicherten der Krankenkasse anzugeben, die mehr als 1800 Mk. pro Tag verdienen. Soweit Änderungen in den Löhnen u. unter 1800 Mk. eingetreten sind, müssen auch diese gemeldet werden. Erkrankt ein Arbeitgeber trotz Aufforderung des Kassenvorstandes die Meldung nicht schriftlich, so kann für seine Versicherten der Kassenvorstand bis zur ordnungsmäßigen Meldung den Grundlohn in der Höhe festsetzen, die für Versicherte der gleichen Art in Betrieben gleicher Art gilt, und, ohne Pflicht zur Rückerstattung, die entsprechenden Beiträge erheben. Neue Tabellen werden nicht ausgegeben.

Nagold, den 18. Februar 1923.

Vors. des Vorstands: (gez.) J. G.

Vertwalter: (gez.) B. G.

Briefordner und Schnellhefter

Durchschlagpapier Schreibmaschinen „ Kohlenpapier hat stets auf Lager

W. Rieker'sche Buchhdlg. Altensteig.

Krankenartikel

Rinder- u. Wochensbeitsflüge, Gummieinlagen, Bruchbänder, Krankeweine, Champagner, Cognak empfiehlt in reicher Auswahl

Löwendrogerie Gebr. Benz Hauptgesch.: Filialdrogerie: Nagold, Ebnhausen.

Ann.: Schriftl. Bestellungen werden billigst, bei größeren Aufträgen franco ausbezahlt.

Kinderrwagen.

Bestenfalls einen schönen gut erhaltenen

Wer? sagt die Geschäftsf. ds. Bl.

Eine schöne, 25 Wochen trüchtige

Ralbin die sich zum Zug auch sehr gut eignet, hat zu verkaufen. Wer? sagt die Geschäftsf. ds. Bl.

Wer tauscht

6-8 Bemer Stroh gegen ebensoviel gut eingedrehtes Sechsd?

Eine hochtrüchtige hornlose

Ziege

hat zu verkaufen, wer? — sagt die Geschäftsf. ds. Bl.

Altensteig-Stadt. Brotkarten-Abgabe

am Donnerstag den 15. Febr. d. J., von 8-11 Uhr vormittags.

Die Karten müssen sofort nachgeholt werden, da keine Nachlieferung statifindet.

Den 14. Februar 1923. Stadtschultheißenamt.

Altensteig. Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten u. Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe, treue, Mutter **Juliane Braun** Straßenwari's-Witwe nach kurzer Krankheit im Alter von nahezu 83 Jahren sanft verschieden ist. Um stille Teilnahme bitten: Die trauernden Kinder. Beerdigung Donnerstag Nachmittag 1/8 Uhr.

Altensteig. Danksagung.

Für die Beweise wohlthuender Teilnahme während der Krankheit u. beim Hinscheiden meiner lieben Gattin u. unserer Mutter **Heinrike Burghard**

für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrers, den erhebenden Gesang des Liederkranzes und Jungfrauenvereins, sowie für Blumenspenden und Begleitung zur letzten Ruhestätte danken herzlich Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig. Danksagung.

Allen denen, die unserem I. Vater **Fritz Schupp** in seinem hohen Alter Tade anwiesen und ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, dankt herzlich im Namen der trauernden Hinterbliebenen die Tochter **Marie Bolle**.

Sicherheits-Sprengstoffe

samt Zündschnüren und Sprengkapseln in verschiedenen Fabrikaten zu billigsten Preisen empfiehlt

Lorenz Luz jr. Altensteig. Tel. 46.

Hilfe für das Ruhrgebiet!

Der Kampf, der im Ruhrgebiet gegen die Wägrung für unsere deutschen Brüder gekämpft wird, ist unser Kampf. Unsere deutschen Brüder im Ruhrgebiet bitten Hilfe zu bringen, sie in diesem Kampf zu unterstützen, ist unsere Pflicht.

Geldgaben nehmen die bekannt gegebenen Stellen, sowie die Geschäftsstelle ds. Bl. entgegen.

Alles

vermittelt schnell und billig eine Anzeige in der Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“.